Kinderstubenlateinisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-428524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und weiß es längstlich schon,
Daß man für all' sein Wirken
Bekömmt am Ende den Lohn.

So ist es nun auch gegangen
Dem Helden Boulanger;
Den wählten die freien Pariser
Mit Sympathie, persee.

Das Volk hält uns die Leiter
Und horcht auf unser Wort;
Doch ist man glücklich oben,
So springt's oft weidlich fort.

Für das Nationalmuseum

haben sich jetzt noch einige Ortschaften gemeldet, welche allerdings so klein sind, daß sie auf der Landkarte nicht gefunden werden können. Jedoch darf man Niemand verachten und so zählen wir denn diese Orte her:

1. Klexishausen. Die Gemeinde rühmt in ihrer Botschaft an den Bundesrath die gesunde Lage und die günstige Bodenbeschaffenheit des Ortes. Auch wohne daselbst ein Stubenmaler, welcher sehr viel Talent zur Oelmalerei zeige und auf Befragen erklärt habe, er werde gegen eine Vergütung von 1½ Franken pro Stück wöchentlich zehn neue Oelgemälde liefern.

2. Diebblibach. Hier will die Gemeinde das alte Schulhaus, welches seiner Baufälligkeit wegen geräumt werden mußte, dem Bundesrath gratis überlassen, jedoch müsse der alte pensionsfähige Lehrer mit übernommen und zum Direktor des Nationalmuseums ernannt werden.

3. Spritzikon. Die Einwohner dieses Ortes erklären, wofern das Nationalmuseum ihnen nicht zuerkannt würde, würden sie dasselbe mit Verachtung strafen und allen Spritzikonern den Besuch desselben verbieten. Sie hätten deßhalb ein Anrecht darauf, weil der Großvater ihres gegenwärtigen Gemeindevorstandes angeblich zuerst den Gedanken eines Nationalmuseums ausgesprochen hätte.

Einige andere Orte übergehen wir, da sie in ihren Botschaften keine besonderen Gründe angeführt, sondern es für „selbstverständlich" erachtet haben, daß ihnen das Museum zufalle.

Erinnerung an die Volkszählung.

Was man treibt:

Vater: Zimmergymnastik.
Mutter: Lebkuchenplastik.
Tochter Emma: Bierhausbedienung.
Sohn Franz: Aspirantenerkühnung.
Sohn Robert: Wiederholungskurspflichtig.
Tochter Liseli: Still, kränklich, züchtig.
Sohn Hans: Pronominaschwitzend.
Söhnchen Benjamin: Windelbespritzend.
Anastasia, Dienstmagd: Elles und Elles im ganze Haus schaffi, sonst käm ja koi Doifel nit draus.

Vier Wörtlein.

In der Kneipe, Morgens früh,
Sitzt ein Violingenie.
Caviar zu dieser Stunde,
Austern sind wie Gold im Munde,
Leck'rer Hummer ist die Krone,
Auch Champagner ist nicht ohne.

Herr Studiosus, wünschen Sie,
Spricht im Gasthaus die Marie,
Blumenkohl zu Schlegelbraten,
Ochsenzunge, wohlgerathen,
Pommes de terre sautées u. frites,
Böhnchen, ohne oder mit?

Sommerkleider trägt im Winter
Einer, und man kam dahinter,
Daß halt mußten alle andern
Successiv in's Leihhaus wandern.
Stolz doch, wie Napoleon,
Spricht der Herr: Ich heiße Von.

Seh't dieß Zimmer, öd' und leer,
Adeline tanzt nicht mehr.
Wehmuthsvoll sich nicken zu
Schminketopf und Atlasschuh.
Ei, das wundert mich nicht sehr,
Adeline ging halt per.

„Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht."
„Tappich Oos, hätt'st a Häfeli g'hett, so wär' Dei Krug net kaput ganga."

Höherer Töchter höhere Hefte.

Trigonometrie haben wir nur en passant gehabt. Es gibt zweierlei. Die erste Abtheilung ist sehr leicht, wenn man sie kann. Die obere Abtheilung oder die sphärische ist die Lehre von den runden Dreiecken und dreieckigen Kreisen. Man kann damit beweisen, daß der Himmel eigentlich nur aus Entfernungen besteht. Dazwischen ist aufgelöstes oder verdünntes Nichts, welches man Universum nennt. Wenn das Nichts recht dick ist, thut man es in einen Barometer, woraus dann die Physik entsteht, die man übrigens auch mit einem Kapuziner oder mit Hühneraugen beweisen kann.*)

Planimetrie und Stereometrie haben wir eine Stunde lang gehabt. Eines handelt vom Ebenen und das andere vom Viereckigen und Runden, z. B. Teller und Suppenschüssel. Wenn man im höheren Style reden wollte, könnte man auch sagen, daß Mädchen unter fünfzehn Jahren noch planimetrisch sind. Nachher wird man allmälig stereometrisch. Die Tournüre ist gewissermaaßen ein sphärischtrigonometrischstereometrisches Gebilde.

Charcuterie zählt man nicht zu den Wissenschaften. Uebrigens kommt „kalter Aufschnitt" mehr und mehr in die Mode.

Strategie lernten wir beim trojanischen und beim dreißigjährigen Krieg. Zuerst muß man fragen, ob hölzerne Rösser da sind, und ob man die Kanonen schon erfunden hat. Napoleon war ein ziemlich guter Stratege, aber ich hätte doch Manches anders gemacht.

Aesthetik wurde von den alten Griechen erfunden, z. B. Laokoon. Man kann das Wort überall brauchen, besonders da, wo man etwas nicht recht weiß. Wenn etwas zu theuer ist, sagt man, es fehle ihm an der rechten Aesthetik. Die Mode ist meistens nicht ästhetisch, das Geld ist immer ästhetisch.

Logik. Es ist schwer zu sagen, aber ich versteh' es doch. Wenn ein Anderer doch Recht hat, und sollte Unrecht haben, und man weiß es, und weiß es doch nicht, und der Verstand ist am Anfang des Endes, so ist das logisch.

Philosophie ist dasjenige, welches diejenigen, welche dasjenige wissen, nicht recht wissen und daraus Abtheilungen machen mit Ueberschriften. Philosophen nennt man alle diejenigen, welche nichts Anderes sind; sie nehmen auch Reitstunden zu ermäßigten Preisen. Wir müssen zwei Seiten freilassen für die Grundzüge des Systems der systematischen Transzendentalphilosophie.

*) Ich habe keine. Die kleinsten Stiefelchen thun mir nicht weh.

Spruch.

Bescheiden bleibe nur im Leben,
So wirst Du stets willkommen sein;
Doch darfst Du kühn den Kopf auch heben,
Und stößest nicht den Schädel ein.
Gar Mancher meint, die Wolken zu verspüren,
Wenn ihn des Weines Dünste nur geniren.

Kinderstubenlateinisch.

Mutter: „Wo isch 's Kätterli?"
Fritz: »dus!«
Mutter: „Hansli, wie heißt man ein Büblein, das nicht einmal das A B C kann?"
Hansli: »dum!«
Mutter: „Wem g'hört dä Löffel?"
Kinder: »di!«
Mutter: Wele'n Aepfel wotsch, Fritzi?"
Fritzi: »dæ!«
Mutter: „Grethe, wo steckt Ihr?"
Grethe: »da!«
Mutter: „Mareili, was machsch fir e Steckkopf?"
Mareili: »dorum! Worum krig i kai Aepfel?"
Mutter: »dorum!«

Aus dem Gerichtssaal. Richter: „Es hat sich aus den Verhandlungen ergeben, daß der Angeklagte ein ganz gemeiner Heirathsschwindler ist. Herr Vertheidiger, wünschen Sie noch Milderungsgründe vorzubringen?"

Vertheidiger: „Gewiß! Ganz erhebliche; sehen Sie gefälligst die sämmtlichen Zeuginnen an. Mein Klient hat sich mit der Selbstbezwingung eines edeln Charakters begnügt, nur Häßliche zu beschwindeln, die ja sonst gar kein Vergnügen gehabt hätten."